

Bildungschancen und soziale Mobilität in der städtischen Gesellschaft des 19. Jahrhunderts: ein Überblick

Lundgreen, Peter

Veröffentlichungsversion / Published Version

Zeitschriftenartikel / journal article

Zur Verfügung gestellt in Kooperation mit / provided in cooperation with:

GESIS - Leibniz-Institut für Sozialwissenschaften

Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Lundgreen, P. (1987). Bildungschancen und soziale Mobilität in der städtischen Gesellschaft des 19. Jahrhunderts: ein Überblick. *Historical Social Research*, 12(2/3), 5-6. <https://doi.org/10.12759/hsr.12.1987.2/3.5-6>

Nutzungsbedingungen:

Dieser Text wird unter einer CC BY Lizenz (Namensnennung) zur Verfügung gestellt. Nähere Auskünfte zu den CC-Lizenzen finden Sie hier:

<https://creativecommons.org/licenses/by/4.0/deed.de>

Terms of use:

This document is made available under a CC BY Licence (Attribution). For more information see:

<https://creativecommons.org/licenses/by/4.0>

BILDUNGSSCHANCEN UND SOZIALE MOBILITÄT
IN DER STÄDTISCHEN GESELLSCHAFT
DES 19. JAHRHUNDERTS

Peter Lundgreen (*)

Unter diesem Titel ist das Ergebnis langjähriger Arbeiten im Rahmen eines DFG-Projekts 1987 zur Veröffentlichung vorgelegt worden. Zweck der folgenden Kurzbeschreibung ist es, die leitenden Fragestellungen forschungsgeschichtlich in Perspektive zu rücken.

1. Ein zentrales Interesse der historischen Bildungsforschung richtet sich seit langem auf den Zusammenhang zwischen sozialer Herkunft und Schulbesuch. Die dafür benötigten Sozialdaten der Schüler sind nicht Teil der veröffentlichten Statistik, müssen als Individualdaten erhoben werden. Das geht methodisch nur für überschaubare Einheiten wie einzelne Schulen einzelner Städte. Die bisherige Forschung hat diesen Weg bereits eingeschlagen und damit die Frage beantworten können, aus welchen sozialen Gruppen/Schichten sich die Schülerzahl einzelner Schulen (Gymnasien) rekrutiert. Will man - in umgekehrter Fragerichtung - wissen, auf welchen Schulen (einer Stadt) die Söhne (Töchter) der sozialen Gruppen (dieser städtischen Gesellschaft) gegangen sind, dann reichen die bisherigen Datengrundlagen nicht aus. Vielmehr ist es nötig, alle Schulen einer Stadt in die Untersuchung einzubeziehen und zugleich die gesamte Schulbevölkerung der Stadt (repräsentativ) zu erfassen. Gelingt dies, dann stehen die sogenannten Abstromquoten aus den Sozialgruppen in die Schulen für die gesuchten schichtenspezifischen Bildungschancen.

Forschungsgeschichtlich sind derartige Datensätze bisher nur mit den Methoden der empirischen Sozialforschung erstellt worden; sie reichen infolgedessen, vom Zeitpunkt der Befragung ausgehend, allenfalls bis ins späte 19. Jahrhundert zurück. In unserem Projekt ist es gelungen, für zwei Städte - die Verwaltungstadt Minden und die Industriestadt Duisburg - einen entsprechenden Datensatz auszubauen, der für den Zeitraum von 1830/1835 bis 1900/05 die Frage nach den Bildungschancen beantwortbar macht.

2. Die historische Mobilitätsforschung kennt seit langem den Typus der Lokalstudie, die es u.a. erlaubt, die berufliche Mobilität zwischen Vätern und Söhnen zu studieren. Die Auswertung etwa von städtischen Heiratsregistern führt hier zu einem Datensatz, der alle "Mobilitätsfälle" - oder doch eine repräsentative Auswahl - innerhalb der Stadt erfaßt. Mobilitätsstudien zum 20. Jahrhundert, die mit den Methoden der empirischen Sozialforschung arbeiten, berücksichtigen in der Regel zusätzliche Variablen, um die globale Mobilität zwischen Vätern und Söhnen als einen Mobilitätsprozeß zu analysieren, der von einer Reihe von Faktoren beeinflußt wird. Eine zentrale "intervenierende" Variable ist dabei die "Schulbildung des Sohnes": einerseits abhängig von der sozialen Herkunft, andererseits von (zu bestimmendem) Einfluß auf die Berufschancen.

C) Address all communications to: Peter Lundgreen, Fakultät für Geschichtswissenschaft und Philosophie, Universität Bielefeld, Postfach 8640, D-4800 Bielefeld 1.

Forschungsgeschichtlich gilt, daß Datensätze für die Sequenz "Beruf des Vaters" - "Schulbildung des Sohnes" - "Beruf des Sohnes" bisher nur für das 20. Jahrhundert befriedigend erhoben werden konnten. Historische Arbeiten zum 19. Jahrhundert sind entweder Fallstudien, die Mobilität ohne den Faktor Bildung untersuchen; oder sie untersuchen für ausgewählte Bildungsgruppen (Abiturienten, höhere Schüler) die Zusammenhänge zwischen sozialer Herkunft, Schulbildung und Beruf. Derartige Daten erlauben zwar Aussagen zur Rekrutierung (Zustromquoten), nicht aber zu den Chancen (Abstromquoten). Demgegenüber ist es für die Städte Minden und Duisburg gelungen, einen für die städtische Gesellschaft repräsentativen Datensatz zu erstellen, der nicht nur, wie schon erwähnt, die Bildungschancen, sondern auch die Mobilitätschancen der sozialen Gruppen - und dies nun in Abhängigkeit von ihren Bildungschancen - berechenbar zu machen.

3. Die Studie "Bildungschancen und soziale Mobilität" ordnet sich damit ein in die Forschungstradition der soziologischen Bildungs- und Mobilitätsforschung, die den Statuszuweisungsprozeß als Übergang von der sozialen Herkunft zur erworbenen Bildung und schließlich zur erreichten Berufsposition studiert. Für die historische Analyse dieser Thematik wird mit dem Typus der Stadtstudie an die Tradition der historischen Mobilitätsforschung angeknüpft. Der einschlägige Datensatz umfaßt allerdings nicht nur "Väter" und "Söhne (als Berufstätige)", sondern auch - zeitlich dazwischen - die "Söhne (als Schüler)". Auf der Basis dieses Datensatzes sind quantitative Analysen zu folgenden Hauptfragen durchgeführt worden: (1) Soziale Herkunft und Schulbildung: Wie rekrutieren sich die Schüler der einzelnen städtischen Schulen? Wie unterscheiden sich die Bildungschancen der einzelnen sozialen Schichten? Wie stark hängen Schullaufbahnmerkmale von der sozialen Herkunft ab? (2) Soziale Herkunft, Schulbildung und soziale Mobilität: Wie sieht die intergenerationelle Mobilität aus? Welche Rolle spielt Schulbildung beim sozialen Aufstieg? Welche relative Bedeutung haben soziale Herkunft und Schulbildung im Mobilitätsprozeß? Die Ergebnisse werden mit Bezug auf die städtische Geschichte interpretiert, aber auch in den internationalen Forschungsstand eingeordnet.